

BENNO WIRZ

Licht und Dunkel  
als Denkfiguren  
der Philosophie

*Philosophische Untersuchungen*

54

---

**Mohr Siebeck**

# Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von  
Günter Figal und Birgit Recki

54





Benno Wirz

# Licht und Dunkel als Denkfiguren der Philosophie

Philosophisches Denken  
zwischen Affirmativität  
und Negativität

Mohr Siebeck

BENNO WIRZ, geboren 1973; Studium der Philosophie, Theaterwissenschaften und Germanistik an den Universitäten Zürich, Bern und der HU Berlin; 2014 Promotion (Basel); seit 2013 Koordinator des Studienprogramms Kulturanalyse der Universität Zürich; seit 2018 Co-Koordinator des Forschungslaboratoriums „Epistemologien ästhetischer Praktiken“, eine Kooperation der Zürcher Hochschule der Künste, der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und der Universität Zürich.

ISBN 978-3-16-161010-3 / eISBN 978-3-16-161094-3

DOI 10.1628/978-3-16-161094-3

ISSN 1434-2650 / eISSN 2568-7360 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck aus der Minion gesetzt, in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

*Meiner Mutter, zum Gedächtnis, und meinem Vater*



## VORWORT

Das vorliegende Buch ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die 2014 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel angenommen worden ist. Seine Anfänge reichen bis in die ersten Studienjahre an der Universität Zürich zurück, zu den Vorlesungen und Seminarien von Prof. Dr. em. Jean-Pierre Schobinger (†), insbesondere was das Interesse an Operativität und die Ansprüche an eine feingliedrige Auslegung betrifft. In der Bestimmung von Licht und Dunkel als Formen von Affirmativität und Negativität folgt die Studie den einschlägigen Untersuchungen meines Doktorvaters Prof. Dr. em. Emil Angehrn. Im Kontext der Frage nach der Entstehung der abendländischen Metaphysik aus dem Mythos einerseits, aus dem vorsokratischen Denken andererseits, kommt Angehrn eindringlich auf die Rolle von Licht und Dunkel in der Philosophie zu sprechen. Dabei verwendet er die Begriffe Affirmativität und Negativität nicht nur als Bestimmungsmomente, sondern als Titel für ganz verschiedene Denkweisen oder Denkungsarten. Daran, wie auch an seine Untersuchungen über die Anfänge metaphysischen Denkens, über Affirmativität und Negativität und über Sinn und Nicht-Sinn knüpft die folgende Studie an, indem sie die Resultate von Angehrns Untersuchungen als theoretischen Rahmen aufgreift.<sup>1</sup> Sie kann sich buchstäblich auf die riesenhaften Schultern dieses Denkers stellen. Für all die philosophische und persönliche Unterstützung, nicht zuletzt für alle Gespräche und für die Geduld im Kontext der Entstehung dieser Arbeit und ihrer Veröffentlichung möchte ich ihm sehr herzlich danken. Ebenso bin ich Prof. Dr. Tilo Wesche für die Übernahme des Zweitgutachtens verbunden. Die Ausführungen zur Thematik der Negativität in seiner Studie *Wahrheit und Werturteil* haben mir in der Ausarbeitung dieser Studie Orientierung und Halt geboten.<sup>2</sup> Wesentlichen Anteil an der Entstehung dieser Studie hatte auch Prof. Dr. Elisabeth Bronfen, die wie *Gaia* in Hesiods *Theogonie* den fruchtbaren Boden bereitet hat, auf dem das Dissertationsprojekt zum Stehen gekommen ist.<sup>3</sup> Die Recherche- und Lektürearbeiten für ihre

---

<sup>1</sup> ANGEHRN, EMIL, *Die Überwindung des Chaos. Zur Philosophie des Mythos*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996; DERS., *Der Weg zur Metaphysik. Vorsokratik, Platon, Aristoteles*, Weilerswist: Velbrück 2000; DERS., *Sinn und Nicht-Sinn. Das Verstehen des Menschen*, Tübingen: Mohr Siebeck 2010; DERS., *Die Herausforderungen des Negativen, Zwischen Sinnverlangen und Sinnentzug*, Basel: Schwabe 2015.

<sup>2</sup> WESCHE, TILO, *Wahrheit und Werturteil. Eine Theorie der praktischen Rationalität*, Tübingen: Mohr Siebeck 2011, S. 197–261.

<sup>3</sup> BRONFEN, ELISABETH, *Tiefer als der Tag gedacht – Eine Kulturgeschichte der Nacht*, München: Hanser 2008.



Kulturgeschichte der Nacht *Tiefer als der Tag gedacht* haben den Ausgangspunkt für das philosophische Interesse an Licht und Dunkel gebildet.

Das Entstehen jeden Buches ist Resultat sowohl des lebendigen Selbstgesprächs wie auch des Dialogs mit Anderen. Für all die klugen und anregenden Gedanken, die ich aus zahlreichen Gesprächen mitnehmen konnte, in denen für gewöhnlich die Funken sprangen, nicht zuletzt für all die fröhlichen Stunden des freundschaftlichen Zusammenseins, gebührt Dr. Thomas Forrer mein herzlichster Dank. Dr. Ulla Schmid hat die Arbeit auf sich genommen, den ganzen Umfang des zur Schrift gewordenen Gedachten akribisch zu lektorieren. Für diese Mühen wie auch für alle analytisch feinsinnigen und witzigen Anregungen möchte ich ihr herzlich danken. Dr. Miriam Fischer hat mit ihren Nachfragen und Interventionen immer wieder für produktive Irritationen gesorgt, insbesondere was die Zwiespältigkeit des Denkens von Descartes angeht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Doktorandenkolloquiums von Emil Angehrn haben die im Entstehen begriffene Arbeit mit Interesse und wohlwollender Kritik begleitet, wofür ich allen herzlich danken möchte. Den Beirätinnen und Beiräten des Studienprogramms Kulturanalyse an der Universität Zürich, das seit 2013 meine Arbeitsstätte als Koordinator ist, sei gedankt für die Geduld und die Hartnäckigkeit, mit der sie das Entstehen und die Veröffentlichung dieses Buches begleitet haben. Die Studierenden des MA Kulturanalyse wie auch die Doktorierenden des Forschungslaboratoriums „Epistemologien ästhetischer Praktiken“ haben mit ihren offenen Ohren und ihren wachen Geistern nicht aufgehört, mich bei der Arbeit an und mit Denkfiguren zu inspirieren, wozu auch die Interventionen von Dr. Katerina Krtilova, Prof. Dr. Dieter Mersch, Prof. Dr. Judith Siegmund, Prof. Dr. Dorota Sajewska, Prof. Dr. Sylvia Sasse, Prof. Dr. Sandro Zanetti und Dr. Fabian Goppelsröder gehören. Die Gespräche mit Prof. Dr. Dominik Perler und seine Texte liessen mehr als nur einen Funken springen, wenn es um das Verständnis von Descartes ging. Mein besonderer Dank gilt Dr. Olaf Knellessen für den Gesprächs- und Reflexionsraum, vor allem während der Zeit der Veröffentlichung, um all die alltäglichen und nächtlichen Themen artikulieren zu können, die eher unterschwellig Eingang in dieses Buch gefunden haben.

Ohne den jederzeit liebe- und verständnisvollen Rückhalt der Familie, insbesondere von meiner Frau Eva und von unseren Söhnen Mattis und Ilja, die so viele Stunden, tags und nachts, den Gatten und Vater für die philosophische Denk- und Schreibarbeit entbehren mussten und die immer für mich da waren, wenn mir ein Licht aufging – und auch wenn dieses Licht ausblieb –, sowie ohne die finanzielle, mentale und herzliche Unterstützung meiner Eltern Ruth (†) und Jost Wirz wäre es schlicht unmöglich gewesen, diese Studie zu schreiben bzw. fertigzuschreiben. Es gibt keine Worte, die meine Dankbarkeit ihnen gegenüber zum Ausdruck bringen könnten. Als Gabe sei dieses Buch nun in ihre Hände gelegt.

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort . . . . .	VII
I. Einleitung – Die Frage nach Licht und Dunkel in der Philosophie . . .	1
II. Allgemeine Merkmale von Licht und Dunkel in der Philosophie . . .	11
1. Differenz . . . . .	12
2. Negation . . . . .	17
3. Relation . . . . .	22
4. Operativität (Denkfiguren) . . . . .	25
5. Gründe . . . . .	29
6. Denkungsarten: Denken der Affirmativität und Denken der Negativität . . . . .	34
III. Drei Typen von Licht und Dunkel . . . . .	41
1. Der dualistische Typus . . . . .	43
2. Der absolute Typus . . . . .	46
3. Der monistische Typus . . . . .	49
IV. Platons Sonne . . . . .	55
1. Das Denkprojekt der <i>Politeia</i> und die Letztbegründungsaporie . . . . .	55
2. Die Analogie des Sonnengleichnisses . . . . .	62
3. Die Bestimmbarkeit der Idee des Guten . . . . .	67
4. Die Gründung der Philosophie auf der Matrix der Sonne . . . . .	73
5. Das Linien- und das Höhlengleichnis . . . . .	85
V. Descartes' Funke . . . . .	107
1. Die Neubegründung der Philosophie aus der unerschütterlichen Wirkweise des natürlichen Lichts . . . . .	107
2. Zweifel und <i>ego cogito</i> . . . . .	117

3. Der Lichtkomplex: natürliches Licht, Geist, Wahrheit, Gott . . . . .	128
4. Die epistemische Funktion der Sinnlichkeit . . . . .	151
5. Das sinnliche Denken . . . . .	158
VI. Philosophie zwischen Affirmativität und Negativität . . . . .	175
Literaturverzeichnis . . . . .	189
Register . . . . .	197

I. EINLEITUNG –  
DIE FRAGE NACH LICHT UND DUNKEL  
IN DER PHILOSOPHIE

Alles Leben, so auch das Menschliche, bewegt sich zwischen Licht und Dunkel. Tagtäglich ist es dem Wechsel von Tag und Nacht unterworfen, den vielleicht prominentesten Erscheinungen von Licht und Dunkel in der Lebenswelt. Ihre rhythmische Abfolge ordnet den Lauf der Dinge und der Zeit. Der Tag ist der Zeitraum, in dem Licht herrscht.<sup>1</sup> Sein Merkmal ist die Helle, die sich der Sonne verdankt. In der Spanne zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sind wir gewöhnlich wach, gehen einer Arbeit nach, sind mit unseren Mitmenschen zusammen, machen Entwürfe, gestalten unser Leben. Weil wir tagsüber mehr oder minder bewusst denken, handeln und einigermaßen vernünftige Entscheidungen treffen, gilt der Tag und mit ihm das Licht der Tageshelle als derjenige Zeitraum, der unser Leben bestimmt und ihm seine Bestimmtheit verleiht. In der Nacht hingegen sind wir auf uns selbst zurückgeworfen, leben wir Begehren und Phantasien nach – träumend oder wachend – oder werden von ihnen heimgesucht, sofern wir sie verdrängen. Nachts begegnen wir dem Heimlich-Unheimlichen, dem Mitgängigen, dem Verdrängten, dem Spektralen oder dem Monströsen; all jenem, das vor der Tageshelle sich verbirgt oder verborgen werden muss, vor dem Licht sich scheut oder sich seiner entzieht, das aber – als Nachtseite unserer Existenz – zu uns und zu unserem menschlichen Leben gehört. In unserer alltäglichen Lebenswelt erfahren wir Licht und Dunkel insofern einander gegenübergestellt, als die Nacht Gegenlager und Korrektiv des Tages ist.<sup>2</sup>

Zwar erfahren wir Tag und Nacht in der Lebenswelt niemals in Reinform. Die Helle erscheint uns genau so getrübt, verschattet, verfinstert oder zwielichtig wie die Dunkelheit schimmernd, erleuchtet, erhellt sich zeigt. An der lebensweltlichen Gegenüberstellung von Tag und Nacht lassen sich aber bereits einige vorläufige Tendenzen für die Bedeutung von Licht und Dunkel ablesen, die auch für die Alltagssprache, für kulturelle Figurationen, nicht zuletzt für die Philosophie, um die es im Folgenden gehen wird, von zentraler Relevanz sind.

Die erste Tendenz betrifft die Differenz von Licht und Dunkelheit. Tag und Nacht gehören zusammen. Sie bilden ein Paar, sind aber zugleich voneinander abgehoben.

---

<sup>1</sup> Zu diesen Bestimmungen von Tag und Nacht, vgl. REIMBOLD, ERNST THOMAS, *Die Nacht im Mythos, Kultus, Volksglauben und in der transpersonalen Erfahrung. Eine religionshermeneutische Untersuchung*, Köln: Wison 1970, S. 7–12.

<sup>2</sup> Die Nacht als Gegenlager und Korrektiv zum Tag ist das Leitthema der Monographie von BRONFEN, ELISABETH, *Tiefer als der Tag gedacht*.

Es besteht keine starre Dichotomie zwischen ihnen, kein Verhältnis des Entweder-Oder. Die Grenze ist beweglich und fließend. Nicht nur in der Morgen- und in der Abenddämmerung gehen Tag und Nacht ineinander über. Tagtäglich erfahren wir sowohl wachend als auch träumend, wie sich die Tag- und die Nachtseite in unserem Dasein gegenseitig durchdringen, wie Spuren der einen Seite sich auf der anderen wiederfinden und umgekehrt – im Tagträumen, in den Tagesresten, die in unsere Traumbilder eingehen, aber auch in psychischen Heimsuchungen oder geistiger Umnachtung und nächtlichen Forschungsreisen.

Die zweite Tendenz betrifft die vielfältigen, sich durchaus widerstrebenden oder widersprechenden Wertungen und Wertschätzungen. Zwar gilt der Tag gegenüber der Nacht als die das Leben bestimmendere Seite. Jedoch sind beide von ambivalentem Charakter. Die Tageshelle ist nicht nur unerlässlich für das Leben, sein Gedeihen und seine Gestaltungen. Ihre Grellheit kann es ebenso beeinträchtigen, schädigen oder verunmöglichen, sei es durch Blendung, sei es durch Hitze. Ebenso bildet die Nacht nicht ausschließlich die Gegenmacht dessen, was am Tageslicht für illegitim erklärt oder sanktioniert wird. Gerade der Mangel oder die Abwesenheit von Licht gibt Mächten Raum, die während des Tages keinen Stand und keinen Bestand haben oder die sich in seine Ordnungen nicht fügen, seien sie heilsam, phantastisch oder destruktiv. Es gibt ausgeprägte Tages- oder Nachtmenschen, die sich entweder vor dem Schwinden des Lichts fürchten oder dieses herbeisehnen, weil sie in der Tageshelle oder in der Nachtwache besser leben und überleben können.

Die dritte Tendenz ist die Asymmetrie, welche die Gegenüberstellung von Licht und Dunkel beherrscht. Wir erleben tagtäglich, dass der Lichtbereich des Tages gegenüber der Dunkelheit der Nacht eine Privilegierung erfährt, auch wenn die Wertungen durchwegs ambivalent sind. Gewiss, die Nachtseite bleibt unerlässlich und Teil unserer Lebensgestaltung. Wir können nicht leben, ohne nachts zu träumen oder zu phantasieren, ohne unseren Begehren freien Lauf zu lassen, sei es schlafend oder wachend. Doch ist es für unser Dasein ebenso unerlässlich, dass wir aus Träumen wieder aufwachen und in den Tag hinaustreten, dass unsere Phantasien mit dem Alltag konfrontiert werden, dass unsere Begehren auf die Realität stoßen und einem Regulativ unterworfen werden, das wiederum verletzt und überschritten werden kann. Insofern wird der Aufenthalt in der Tageshelle der Alltagswelt als bestimmender erfahren für unser Leben. Das Licht des Tages ist die Norm und das Normale, während die Dunkelheit der Nacht das Andere dieser Norm, ihre Abweichung, ihre Transzendierung darstellt.

In diesen vorläufigen Tendenzen meldet sich die Grundbestimmung von Licht und Dunkel, die für die folgende Untersuchung leitend sein wird. Der Tag und ihre Helle avanciert zum affirmativen Referenzpunkt, während der Nacht und ihrer Dunkelheit Formen von Negativität anhaftet.<sup>3</sup> In diesen Bestimmungen als Affirmativität und

---

<sup>3</sup> Diese Studie berührt nicht die Frage, ob es sich bei der Affirmativität von Licht und der Negativität von Dunkel um ein Merkmal abendländischen Denkens und Kultur, ob es sich bei diesen

Negativität beruhen die angeführten Tendenzen der Differenz, der Ambivalenz wie der Asymmetrie. Aufgrund seiner Affirmativität ist das Leben am Tag zwar nicht das einzig wahre und bestimmende, wie auch das Leben in der Nacht aufgrund seiner Negativität nicht nur von Falschheit geprägt oder phantastischen und illusionären Charakters ist. Doch stehen sich Licht und Dunkel nur unter der Voraussetzung einander gegenüber, als Dunkel immer schon in Bezug zu Licht steht. In diesem Bezug stehen sich Tag und Nacht nicht als gleichwertige und gleichberechtigte Relate gegenüber. Sie bilden ein nicht-reziprokes Verhältnis. Darin gründet ihre Asymmetrie.<sup>4</sup> Das Leben in der Nacht hat streng genommen kein Eigenleben. Es bezieht sich immer schon auf das Leben am Tag und geschieht auf dieses hin. Es fungiert als Medium oder Passage oder Grenze, um lebenswichtige Erfahrungen zu machen, die uns wieder in den Tag und in den Alltag zurückkehren lassen. Dadurch behält, trotz aller Ambivalenzen in den Wertungen, der Tagesbereich das affirmative Primat gegenüber der Nacht, wodurch diese wiederum erst ihre negative Funktion als Gegenlager und Korrektiv zu übernehmen vermag.

Licht und Dunkel werden nicht nur tagtäglich in der Abfolge von Tag und Nacht als Formen von Affirmativität und Negativität erlebt, was für ihre philosophische Verwendung von zentraler Bedeutung ist. In diesen Bestimmungen finden sie auch in der Alltagssprache und in kulturellen Figurationen ein reiches Vorkommen. Wenn nicht gerade von Tag und Nacht als lebensweltlichen Phänomenen die Rede ist, machen wir von Licht und Dunkel metaphorischen Gebrauch oder benutzen sie als Konnotationen. Besonders prägnant sind ihre Verwendungen, wenn es um das Leben im Ganzen oder um Grenzsituationen geht. Leben insgesamt verbindet sich dabei mit Licht und bestimmt sich dabei als Affirmativität. Dies gilt gewöhnlich als Signatur des Seins und des Daseins, wie es etwa in der Redewendung „das Licht der Welt erblicken“ zum Ausdruck kommt. Dunkel hingegen steht oft für die Phänomene an den Grenzen oder jenseits des Lebens und bestimmt sich dadurch als Negativität. In dieser Bestimmung gilt Dunkel als Signatur des Nichtseins in doppelter Hinsicht. Es bedeutet sowohl das Nochnichtsein im Sinne von vorgeburtlichem Seienden, aber auch das Nicht-mehr-Sein im Sinne des Todes. Das Sterben als Passage zwischen Leben und Tod wird mit dem Schwinden von Licht und dem Heraufkommen absoluter Dunkelheit konnotiert. In der abendländischen Kultur und im kulturellen Imaginären wird die Ortschaft, in der sich die Toten oder ihre Seelen aufhalten, oft als Reich der Schatten vorgestellt, das durch totale Dunkelheit gekenn-

---

Grundbestimmungen also um eine Form von Eurozentrismus handelt. Dass andere Kulturen andere und divergierende Vorstellungen und Konzeptionen von Licht und Dunkel haben, scheint evident zu sein. Augenfällig werden diese Differenzen etwa in den Überlegungen des japanischen Schriftstellers Jun'ichiro Tanizaki (1886–1965) über die Stellung von Dunkel und Licht in der japanischen Kultur, wenn es etwa um Innenräume oder um Suppenschalen oder um Haarfarbe und Hautteint geht. TANIZAKI, JUN'ICHIRO, *Lob des Schattens. Entwurf einer japanischen Ästhetik*, übersetzt von Eduard Klopfenstein, Zürich: Manesse 2010.

<sup>4</sup> GENETTE, GÉRARD, „Le Jour, la Nuit“, in: *Cahiers de l'Association Internationale des Études Françaises* 20 (1968), Paris, S. 152f.

zeichnet ist, worin kein Lichtstrahl zu fallen vermag. Das Paradies oder die Insel der Seligen hingegen, wo sich die Seelen des ewigen Lebens und der Glückseligkeit erfreuen, ist beschrieben als durchflutet von reinem Licht, das weder Abschattungen noch Trübungen kennt. Auch Lebenssituationen, in denen Sinn sich verschließt oder sich entzieht, wie Schicksalsschläge oder Traumata, werden als dunkel bezeichnet, wohingegen das plötzliche Sich-Einstellen von Sinn durch aufgehendes Licht ausgedrückt wird. Schließlich ist der Bereich somatischer wie psychopathologischer Krankheitszustände mit Dunkelheit verbunden. Grassierende Epidemien, die Tod und Verderben bringen, gelten als dunkles Geschick, Wahnzustände als geistige Umnachtung. Physische wie psychische Gesundheit oder Genesung assoziieren sich jedoch mit Licht. Sie werden als Erwachen aus finsternen Zuständen bzw. Traumzuständen geschildert. Darüber hinaus sind fundamentale Lebenswerte in der abendländischen Kultur mit Licht verknüpft, wie das Schöne, das Gute oder das Glück. Deren Gegenwerte wie das Hässliche, das Böse oder das Schicksal werden hingegen als etwas Dunkles aufgefasst. Nicht zuletzt gilt die Lebensbejahung als ein lichter Akt, während alle Formen von Verneinungen des Lebens mit Dunkelheit verbunden sind. So vielfältig all diese alltagssprachlichen und kulturellen Verwendungen auch sein mögen, in ihnen sind die Bestimmungen von Licht als Affirmativität und Dunkel als Negativität durchgängig.

Besonders einprägsam sind die Gestaltungen von Licht und Dunkel als Affirmativität und Negativität in Mythen sowie in religiösen und literarischen Texten der abendländischen Kultur dargestellt. In Weltentstehungsgeschichten aus der jüdisch-christlichen wie auch der griechischen Tradition etabliert sich der Kosmos erst mit der Entstehung von Licht. Es geht darum, einen dunklen Urzustand hin zu einer Ordnung zu überschreiten, die sich mit der Erschaffung von Licht einstellt. Der Text der *Genesis* hebt an mit der Beschreibung der ursprünglichen Erde als *tohuwabohu*.<sup>5</sup> Als solche ist die Erde eine öde Leere, Urflut wie Urwüste zugleich, die deswegen von absoluter Dunkelheit gekennzeichnet ist, weil sie der Erschaffung des Lichts vorausgeht. Der erste göttliche Schöpfungsakt bereitet diesem absolut dunklen Ur-Zustand ein Ende: „Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es ward Licht.“<sup>6</sup> So tritt nicht nur Licht, sondern in eins die Differenz von Licht und Dunkel als erste Ordnungsinstanz in die Welt.

Auch der griechische Mythos kennt im Anfang der Weltentstehung einen dem Licht vorgelagerten Urzustand. Doch ist dieser differenzierter gestaltet. Hesiod beschreibt in seiner *Theogonie* die Entstehung des Kosmos' als ein mehrfaches Hinaus-

---

<sup>5</sup> Der erste Satz der *Genesis* „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ wird gewöhnlich nicht als Beschreibung eines ursprünglichen Schöpfungsaktes verstanden, in dem Gott Himmel und Erde erschaffen hat, sondern als Überschrift und Zusammenfassung des gesamten Schöpfungsberichts. Analog findet sich an seinem Ende (*Genesis* II.4) eine gleichlautende Formel, die den Inhalt der Vorgänge rekapituliert. Vgl. KRIEG, MATTHIAS/SCHMID, KONRAD (Hg.), *Erklärt – der Kommentar zur Zürcher Bibel*, 3 Bde., Zürich: Theologischer Verlag 2010, S. 15.

<sup>6</sup> *Genesis* I.1.

gehen über den vorkosmischen Zustand, den er als *chaos* bezeichnet.<sup>7</sup> Er geht der Entstehung der Erde voraus und wird als gähnende Leere, später auch als Abgrund oder Schlund umschrieben.<sup>8</sup> Streng genommen kann diesem mythischen Ur-Zustand keinerlei Merkmal oder Eigenschaft, höchstens das Merkmal eines als reinen Akt sich vollziehendes Ereignisses zugesprochen werden, worin sich absolute Negativität ausdrückt. Er kann nicht einmal ‚dunkel‘ genannt werden, weil er selbst der Entstehung der Dunkelheit vorgelagert ist. Auf den Ur-Zustand des Chaos folgt erst die eigentliche Weltentstehung, zum einen durch die Entstehung von *gaia*, der Erde, zum anderen durch die Wirkung von Eros als zeugendem Prinzip, schließlich durch das Hervorkommen zunächst der Dunkelheit, dann des Lichts sowie ihrer Kinder aus dem Chaos. Wie in der Bibel etabliert sich die Ordnung der Welt als von lichten wie dunklen Mächten, Instanzen und Erscheinungen geprägt, sei es in Gestalt von Tag und Nacht, von Leben und Tod, von Gut und Böse.

In beiden Traditionen von Weltentstehungsgeschichten sind die Mächte des dunklen Urzustandes mit der Erschaffung des Lichts jedoch nicht ein für alle Mal überwunden. Sie wirken in die Weltordnung hinein, in der sich Spuren der Urdunkelheit finden lassen, etwa in Form des Geschicks, des Todes, der Sünde oder der Hybris, der Krankheit, der Gewalt, der Zerstörung, der Kontingenz. In Mythen wie in religiösen oder literarischen Texten ist die Entstehung der Welt durch das Wirken vielfältiger Instanzen von Licht und Dunkel als Formen von Affirmativität und Negativität dargestellt.

Auch in der abendländischen Philosophie haben Licht und Dunkel ein reiches Vorkommen in ganz unterschiedlichen Kontexten und Gestaltungen. Im Gegensatz zu den Gestaltungen der Lebenswelt, der Alltagssprache und des kulturellen Imaginären sind Licht und Dunkel in der Bestimmung als Affirmativität und Negativität in der Philosophie von einer Unsicherheit begleitet, die ihnen einen prekären Status verleihen. Während Tag und Nacht oder das Leben als Licht und der Tod als Dunkel oder die Entstehung des Kosmos aus einer Urdunkelheit zu den Grundauffassungen unserer Kultur gehören, ist es in der Philosophie nicht ganz sicher, was eigentlich im Blick steht. Die Frage nach Licht und Dunkel muss zuerst gestellt werden.

Auffällig ist, dass die philosophischen Gebrauchsweisen Anleihen an den lebensweltlichen, alltagssprachlichen und kulturellen Gestaltungen von Licht und Dunkel

---

<sup>7</sup> „Wahrlich, zuerst entstand das Chaos und später die Erde (*gaia*),  
breitgebrüstet, ein Sitz von ewiger Dauer für alle [...]  
Eros zugleich, er ist der schönste der ewigen Götter [...]  
Aus dem Chaos entstanden die Nacht (*nyx*) und des Erebos Dunkel;  
aber der Nacht entstammten der leuchtende Tag (*hemere*) und der Äther (*aither*).  
Schwanger gebar sie die beiden, von Erebos Liebe befruchtet.“

HESIOD, *Theogonie*, 16–123 (zitiert nach: HESIOD: *Sämtliche Werke*, herausgegeben von Ernst Günther Schmidt, übersetzt von Thassilo von Scheffer, Bremen: Schönemann 1984.). Für den philosophischen Gehalt der Kosmogonie, die Hesiod beschreibt, vgl. die ausgezeichnete Studie von ANGEHRN, EMIL, *Die Überwindung des Chaos*, S. 100–201.

<sup>8</sup> HESIOD, *Theogonie* 740 und 814.



machen. Im vorsokratischen Denken gibt es sinnfällige Thematisierungen von Tag und Nacht als ontologische oder kosmologische Prinzipien, so bei den Pythagoreern<sup>9</sup>, bei Parmenides<sup>10</sup> und Heraklit<sup>11</sup>, oder auch im Kontext dualistischer Seins- und Weltauffassungen.<sup>12</sup> In einem genetisch oder genealogisch interessierten Denken wiederum, wie dem Deutschen Idealismus, tauchen in Anlehnung an mythische und religiöse Weltentstehungsgeschichten Licht oder Dunkel als absoluter Grund oder Urgrund auf. Anders im metaphysischen Denken: Hier greifen einzelne Positionen ausgehend von Platon und Descartes Licht- und Dunkelverhältnisse auf, die Sichtbarkeit ermöglichen, wobei diese Verhältnisse im Bereich des Sehens als Matrix für philosophisches Denken überhaupt walten.

Die folgende Studie nimmt diese Anleihen aus Lebenswelt, Alltagssprache und kulturellem Imaginären zu ihrem Ausgangspunkt, um sich der Frage nach Licht und Dunkel in der Philosophie zuzuwenden. Sie greift die darin angelegten Bestimmungen auf und schlägt vor, *Licht und Dunkel in der Philosophie als Formen von Affirmativität und Negativität zu bestimmen*. Das leitende Interesse dieser Studie widmet sich der Frage, was an dem so bestimmten Licht und dem so bestimmten Dunkel in der Philosophie sich manifestiert, was an ihnen als Affirmativität und Negativität verhandelt wird und was mit ihnen Philosophie zu denken sich vornimmt.

Auch wenn diese Bestimmungen auf Gestaltungen von Licht und Dunkel beruhen, deren Verwendungen in Lebenswelt, Alltagssprache und im kulturellen Imaginären wie selbstverständlich und ohne größere Probleme geschehen, so erscheinen sie mit Blick auf die Philosophie als vage, abstrakt und allgemein gehalten, so dass sich ein Verständnis nicht unmittelbar einstellt. So geläufig diese Bestimmungen sind, so wenig dürfen sie für selbstverständlich genommen werden.

Wenn in der Philosophie nach Licht und Dunkel gefragt wird, dann findet sich als Standardantwort gewöhnlich, dass es sich um Metaphern handelt. Diese Antwort ist gewiss nicht unzutreffend. Allerdings muss die Frage gestellt werden, ob sie das Verständnis tatsächlich weiterführt. Denn sie wirft unmittelbar weitere Fragen auf, insbesondere was unter ‚Metapher‘ zu verstehen ist und welche Stellung ihr in der Philosophie zukommt. Beide Fragebereiche reißen weit reichende Problemfelder auf, die sowohl die Philosophie, die Rhetorik, aber auch die Literatur- und Kulturwissenschaften betreffen.

Insbesondere vier Aspekte der Bestimmung von Licht und Dunkel als Metaphern sind fragwürdig:

<sup>9</sup> ARISTOTELES, *Metaphysik I*, 985a 22–66.

<sup>10</sup> PARMENIDES, B9 und B12 (Zählung nach: DIELS, HERMANN/KRANTZ, WALTHER, *Die Fragmente der Vorsokratiker*, 3 Bde., Berlin: Weidmann 1951 f.).

<sup>11</sup> HERAKLIT, B57 und B67.

<sup>12</sup> BLUMENBERG, HANS, „Licht als Metapher der Wahrheit“, in: DERS., *Ästhetische und metaphorologische Schriften*, Auswahl und Nachwort Anselm Haverkamp, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, S. 141.

1. Gewöhnlich wird in der Philosophie die Verwendung von Metaphern der Verwendung von Begriffen gegenübergestellt, und dies obwohl Metaphern das begriffliche Denken der Philosophie allorts begleiten. Diese Gegenüberstellung entfaltet sich entlang der Differenz von eigentlicher und uneigentlicher Rede. Wer eine Metapher verwendet, ersetzt ein Wort durch ein anderes oder einen Zusammenhang durch einen anderen in der Operation der Übertragung. Deshalb ist die Metaphernverwendung eines der Paradebeispiele für uneigentliche Rede in der Philosophie. Umgekehrt erhebt diese den Anspruch, im Medium des Begriffs zu denken und sich in eigentlicher Rede auszudrücken – ohne Wortersetzung und ohne Übertragung. Entsprechend haben Metaphern wie Licht und Dunkel in der Philosophie einen prekären Stand. Insofern Metaphern- und Begriffsverwendung streng unterschieden wird, werden Metaphern häufig, trotz ihrer Omnipräsenz, als illegitime Momente oder Fremdkörper philosophischen Denkens und Sprechens verstanden, die es zu vermeiden oder zu überwinden gilt. Ihre Funktion beschränkt sich auf die Konnotation mit Begriffen und auf die Illustration von komplexen Gedankengängen oder Konstellationen, die sich genauso gut, aber vielleicht weniger augenfällig in Begriffen fassen und denken lassen. Metaphern wie Licht und Dunkel gelten deswegen als den Begriffen Äußerliches und als Fremdes in der Philosophie, was gerade angesichts ihrer Omnipräsenz problematisch ist.

2. Die Auffassung von Metaphern als uneigentlichen und illegitimen Denkmomenten suggeriert sowohl, dass zwischen Metaphern und Begriffen eine Disjunktion herrscht, als auch dass von vornherein feststeht, was eine Metapher in der Philosophie ist. Diese Auffassung geht davon aus, dass Metaphern wie Begriffen eine feststellbare Bestimmung verliehen werden könnte. Es ist aber gerade die Crux der Metapher, dass sie sich zum einen nicht in eigentliche Rede zurückübersetzen lässt, und zum anderen, dass ihre Bestimmung selbst metaphorischen Charakter hat. Auf der Differenz von eigentlicher und uneigentlicher Rede wie auch von Metapher und Begriff zu beharren, wird dadurch fraglich.

3. Die Auffassung einer Disjunktion unterbindet zudem die Möglichkeit, die Verbindungen, ja die gegenseitige Verschränkung von Metaphern und Begriffen in der Philosophie zu untersuchen. Vorschnell werden Metaphern als sprachliche oder rhetorische Effekte verstanden, die es in der Philosophie entweder nicht zu beachten oder zu reduzieren gilt. Der Verwendung von Licht und Dunkel wird nicht das Vermögen zuerkannt, ein Denkpotezial bereitzustellen, von dem Philosophie immer schon Gebrauch macht, nicht nur im Hinblick auf die Ausbildung ihrer Begriffe, sondern auch im Hinblick auf systematische Zusammenhänge, ja auf philosophische Denkungsarten.

4. Nicht zuletzt hat die Bestimmung von Licht und Dunkel als Metaphern die Tendenz, sie als Einzelphänomene aufzufassen. Sie reißt auseinander, was eigentlich zusammengehört oder einander zugehört. Auch wenn sich Licht und Dunkel klar gegeneinander abheben und als Phänomene differenzieren lassen, so machen sie trotzdem keine Phänomene aus, die sich unabhängig voneinander untersuchen las-

sen. Es ist aber entscheidend, die vielschichtigen Beziehungen von Licht und Dunkel nicht unnötig zu reduzieren. Diese Reduktion läuft Gefahr, das Wesentliche zu verpassen. Darauf hat eindringlich Hans Blumenberg in seinem wegweisenden Aufsatz *Licht als Metapher der Wahrheit* hingewiesen, wenn er schreibt: „Um also genau zu sehen, was ‚Licht‘ jeweils bedeutet, muss immer mitgesehen werden, was ‚Dunkel‘ verstehen lässt.“<sup>13</sup>

Auf dem Hintergrund dieser allgemeinen Vorbehalte gegenüber der Auffassung von Licht und Dunkel als Metaphern lässt sich eine Grundentscheidung für die folgende Studie festhalten. In der Folge werden Licht und Dunkel als genuin philosophische *Denkfiguren* in den Blick genommen. Was es mit diesem Konzept der Denkfiguren genau auf sich hat, wird sich erst zeigen und bewähren müssen. Klar ist bis jetzt einzig: Als Denkfiguren sind Licht und Dunkel weder philosophischem Denken im Allgemeinen noch seinen Begriffen im Besonderen äußerlich oder fremd, sondern *intrinsisch* mit ihnen verbunden, was aber nicht heißt, dass über Licht und Dunkel als Denkfiguren Momente in die Philosophie eingeführt werden, die ihrem Denken eigentlich fremd und äußerlich sind. Die Entscheidung, Licht und Dunkel als Denkfiguren zu untersuchen, kommt auch, wie ebenfalls zu zeigen sein wird, in den Auffassungen von Licht und Dunkel als Formen von Affirmativität und Negativität zum Tragen. Diese Bestimmungsmomente spannen ein Feld auf, in dem sich Philosophie immer schon bewegt und sich entfaltet. Ihnen kommt insgesamt konstitutiver Charakter für philosophisches Denken zu. Licht und Dunkel als Denkfiguren sind zentrale Momente, an denen überhaupt etwas dem philosophischen Denken Eigenes manifest werden kann. Sie stellen ein Denkpotezial zur Verfügung, das Philosophie sowohl in der Begriffsbildung als auch in der Struktur ihres Denkens, in ihrer Dynamik, in ihrem Leitinteresse und auch in ihrem Seins- und Erkenntnisverständnis zu nutzen versteht. Anhand der Denkfiguren Licht und Dunkel als Formen von Affirmativität und Negativität eröffnet sich erst die Möglichkeit, die komplexe Gemengelage zwischen Licht und Dunkel untersuchen und an diesem Leitfaden eine Besinnung auf das der Philosophie eigene Denken durchführen zu können.

Diese Studie wird also von folgenden Fragen angeleitet: Was heißt es, Licht und Dunkel als Formen von Affirmativität und Negativität zu bestimmen? Inwiefern sind sie so bestimmt als genuin philosophische Denkfiguren aufzufassen? Was ist ihr Beitrag zur Entfaltung philosophischen Denkens hinsichtlich seiner Begriffsbildung, Struktur und Dynamik? Inwiefern hängen Licht und Dunkel mit dem Seins- und Erkenntnisverständnis in der Philosophie zusammen? Und was lässt sich anhand von Licht und Dunkel über das Eigene philosophischen Denkens aussagen?

Diese Fragestellungen geben erst die Richtung vor, um zu verstehen, worum es geht, wenn Licht und Dunkel in der Philosophie als Formen von Affirmativität und Negativität aufgefasst werden. Dies in systematischer Hinsicht zu klären, ist Aufgabe des zweiten Teils dieser Studie. Darin werden allgemeine Merkmale von Licht und

<sup>13</sup> BLUMENBERG, HANS, „Licht als Metapher der Wahrheit“, S. 143.

Dunkel erörtert. Zentral ist dabei das Merkmal, Licht und Dunkel als Denkfiguren aufzufassen. Diese Merkmale dienen dazu, ein Instrumentarium oder ein Schema an die Hand zu geben, um Licht und Dunkel als Formen von Affirmativität und Negativität untersuchen zu können. Der dritte Teil stellt drei Typen von Licht und Dunkel vor, mit denen sich ihre Verwendungsweisen in der philosophischen Tradition ordnen lassen. Ausgehend von den ersten beiden Teilen werden im dritten und vierten Teil zwei der prominentesten Verwendungen von Licht und Dunkel einer eingehenden Interpretation hinsichtlich Affirmativität und Negativität unterworfen. Der vierte Teil interpretiert die drei berühmten Gleichnisse aus Platons *Politeia* als Gründungsakt der Philosophie auf der Matrix von Licht und Dunkel. Insbesondere das Sonnengleichnis spielt in dieser Gründung eine zentrale Rolle. Der fünfte Teil bietet eine Interpretation von Descartes' Neubegründung der Philosophie auf Licht und Dunkel hin. Der sechste Teil schließlich stellt im Sinne einer Schlussreflexion Überlegungen dazu an, was am Leitfaden von Licht und Dunkel über das Verhältnis von Affirmativität und Negativität ausgesagt werden kann.

Ziel dieser Arbeit ist ein Doppelpes: es geht zum einen darum, das Verständnis zu gewinnen für das, was mit Licht und Dunkel in der Philosophie angesprochen ist und gedacht wird. Dies bietet zum anderen den Anlass, um am Leitfaden von Licht und Dunkel eine Besinnung auf das der Philosophie eigene Denken zu leisten, insbesondere auf Affirmativität und Negativität hin.



## REGISTER

### *Personenregister*

- Adorno, Theodor W. 16, 31, 34, 39, 82, 180, 187  
Alanen, Lili 158  
D'Alembert, Jean le Rond 20  
Anaximander 37  
Angehrn, Emil VII f., 13, 20, 31, 34, 44, 47, 57 f., 62, 64, 74, 76, 82 f., 85, 92, 125, 133, 154, 173, 180, 182  
Arnauld, Antoine 123, 167  
Aristoteles 6, 18, 26–28, 33 f., 36–38, 43, 46, 55, 63, 67, 70–74, 85, 110, 133, 159, 173  
Augustinus 21, 31, 33, 36, 45, 49, 110, 147
- Baumker, Clemens 42  
Beierwaltes, Werner 42, 49, 64, 65, 111, 147  
Baumgarten, Alexander Gottlieb 19, 34  
Bergson, Henri 157  
Blanchot, Maurice 23, 35  
Blumenberg, Hans 6, 8, 20, 27, 27–29, 37, 41 f., 55  
Bremer, Dieter 42, 55  
Bronfen, Elisabeth VII, 1, 12, 19, 42, 45  
Bultmann, Rudolf 42, 64  
Burman, Frans 149, 167, 173
- Cicero, Gaius Tullius 20  
Classen, Carl Joachim 42  
Clerselier, Claude 115  
Cramer, Konrad 22
- Derrida, Jacques 16 f., 31, 34, 38, 47, 72, 76, 120  
Descartes, René 6, 9, 13–15, 21, 31, 33 f., 36, 39–43, 49 f., 53, 77, 107–188  
Diels, Hermann 6, 43  
Dionysos Areopagita 21  
Dreiding, Michelle 18
- Fink, Eugen 18, 23, 26–28, 187  
Fischer, Miriam VIII, 161, 170  
Freud, Sigmund 31, 34
- Genette, Gérard 3, 12 f.  
Guéroult, Martial 115
- Hegel, Georg W.F. 16, 18, 21–23, 26, 31, 33 f., 36 f., 46, 107 f., 182  
Heidegger, Martin 13–16, 18, 21, 23, 31, 34, 36–39, 46, 56, 64 f., 72, 77, 89, 96, 120, 187 f.  
Heraklit 6, 18, 23, 34  
Hesiod 4 f., 18, 24, 30, 34, 46  
Hintikka, Jaako 125  
Hobbes, Thomas 129  
Hoffmann-Riedinger, Monika 125  
Hume, David 130  
Husserl, Edmund 21, 26, 28, 33, 92, 157
- Kant, Immanuel 19, 26–33, 120  
Kemmerling, Andreas 130, 136, 153  
Kenny, Anthony 158, 163  
Kleist, Heinrich von 19  
Krantz, Walther 6, 43  
Kues, Nikolaus von 21
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 19, 26, 33–36  
Lévinas, Emmanuel 35  
Luther, Wilhelm 42, 64 f., 74
- Malebranche, Nicolas 130  
Mani, Manichäismus 13, 23 f., 44–46  
Merleau-Ponty, Maurice 157, 170  
Mersenne, Marin 114, 159  
Mozart, Wolfgang Amadeus 24

- Nancy, Jean-Luc 161, 170  
 Nietzsche, Friedrich 26, 31, 34 f., 39, 45, 72
- Parmenides 6, 33, 36 f., 43 f., 55  
 Perler, Dominik VIII, 115, 118, 130, 133 f.,  
 137, 139 f., 143, 146, 152 f., 155, 164, 173  
 Platon VII, 6, 9, 13–26, 31–105, 107,  
 109–111, 115, 127, 133 147 f. 150 f., 173,  
 175–188  
 Plotin 20, 23, 26, 33, 46, 49, 64
- Reibold, Ernst Thomas 1  
 Regius, Henricus 164  
 Rissi, Stefan 114, 147, 173  
 Ryle, Gilbert 158, 163
- Saporiti, Katia 117, 119  
 Schelling, Friedrich W.J. 46  
 Schobinger, Jean-Pierre VII, 15 f., 28 f.,  
 110 f., 114, 122, 128, 133, 174  
 Schopenhauer, Arthur 34
- Schütt, Hans-Peter 153, 157  
 Schulthess, Peter 114  
 Searle, John 158, 163  
 Shakespeare, William 67–69  
 Shapiro, Lisa 158  
 Sokrates 31, 56, 60 f., 104 f.  
 Specht, Rainer 157  
 Spinoza, Baruch de 31
- Theunissen, Michael 82, 180, 187
- von der Pfalz, Elisabeth 110, 152, 158–173
- Waldenfels, Bernhard 170  
 Weber, Samuel 72  
 Weigel, Sigrid 26, 28  
 Wellbery, David 67 f.  
 Wesche, Tilo VII, 43, 65, 180  
 Wirz, Benno 15, 26, 55, 107, 128, 152, 159  
 Wieland, Wolfgang 27, 32, 60, 62 f.

## Sachregister

- Abgrund, Abgründigkeit, siehe Grund, Gründe
- Absolut, Absolutes 3–6, 17, 22–29, 33, 37  
41 f., 46–49, 64, 122, 142, 176, 177
- Absolute Idee (Hegel), siehe Idee
- Absolute Relation, siehe Relation, relational
- Absolute Metapher (Blumenberg), siehe Metapher
- Affirmativ, Affirmativität VII, 2–12, 16–18, 22 f., 25, 29–41, 44, 53, 56–63, 66, 69 f., 73, 75–89, 92 f., 95 f. 99–103, 105, 109 f., 113, 115, 121 f., 127 f., 136, 145–152, 171, 173, 175–188
- Affirmative Grundlage 36, 38, 56–59, 73, 75, 81, 83, 85, 93, 100–102, 105, 113, 115, 127 f., 136, 145–147, 151, 175, 185
  - Affirmatives Denken, Denken der Affirmativität, siehe Denken
  - Affirmatives Seinsverständnis 36, 38, 127
- agathon* (Platon), siehe Idee des Guten
- Allmacht, Allmachtsargument, siehe Macht
- Ambivalenz 3, 18–24, 40, 52, 122, 168, 171
- Anders, Andersheit 2, 12, 17, 23, 25, 34 f., 37–40, 48, 83, 175 f.
- Anfang, anfänglich 4, 12, 30, 41, 44–49, 58, 62, 92, 97, 100, 104 f., 108 f., 112 f., 117, 121, 124, 173 f., 182–186
- Anfangsgründe, siehe Grund, Gründe
- Angst 29 f., 35, 77, 176
- Antagonismus, antagonistisch 22, 24, 43–46, 68, 177
- Aufklärung 15, 19, 20–24
- Ausdehnung, Ausgedehnthet 131, 138, 154 f., 159–165
- Ausschluss 147, 178–181, 186
- Ausschlussmechanismus 22, 24, 180 f.
- Asymmetrie 2 f., 13–17, 24, 40, 52, 113, 148, 178
- Begriff, Begriffe VII, 7–8, 11–43, 46, 48, 50 f., 55–61, 65, 69–89, 107, 111–116, 124, 126, 128, 132–141, 147–149, 159–167, 176–181
- Begriffsart 25–27
  - Begriffsbildung 8, 15
  - Begriffsfeld 26, 29
  - Begriffsmedium 26, 29
  - Grundbegriff 13, 18, 25–43, 46, 56 f., 61, 75 f., 79, 116, 163–167, 178–181
  - *notions primitives* (Descartes) 163 f.
  - Operative 26–29, 128, 187
  - Thematische Begriffe 26–29, 71
- Begründungsfunktion, siehe Grund, Gründe
- Bestimmtheit/Bestimmung 1–12, 17 f., 21, 28–76, 80–86, 99–103, 119, 113, 119, 130, 134–142, 148, 150–155, 171, 176–187
- Bestimmbarkeit 58, 67–76, 102 f., 178
  - Bestimmtheit 36, 81–86, 100–102, 127, 177–180
- Beweger, unbewegter (Aristoteles), siehe Demiurg
- Beweisart (Descartes) 114–116, 121
- Analysis, analytische 116 f., 121, 126, 166
  - Synthesis, synthetische 116
- Bewusstsein 18, 22, 33, 130
- Bodenlos, Bodenlosigkeit, siehe Grund, Gründe
- Böses 4 f., 13, 15, 25, 37, 178
- Chaos 5, 13, 24 f., 34 f., 46 f.
- chora* (Platon) 23, 34, 46–48
- cogito* (Descartes) 33, 36, 109, 116 f., 122–130, 133, 135–139, 144, 146, 148, 156, 167, 183
- Dasein, siehe Sein
- Defizienz 13, 17, 62, 81, 84, 96, 176–181
- Defizienz des Seins, siehe Sein
- Demiurg (Platon, Aristoteles) 47
- Beweger, unbewegter (Aristoteles) 46
- Denken VII f., 1 f., 6–40, 44, 48 f., 52, 55–89, 92, 95 f., 98–115, 119–146, 150–159, 161–188
- Affirmatives Denken, Denken der Affirmativität 36–40, 44, 56–63, 66, 69 f., 73, 75–77, 79–89, 95, 100, 102 f., 105, 107, 109 f., 115, 121 f., 127 f., 146, 150–152, 171, 173, 175–188
  - Denken aus Gründen 32–34, 39, 56, 72, 75, 100, 115, 150, 175,



- Denkfigur 8–14, 21, 25–50, 53, 55, 61–65, 71–80, 83, 85, 87, 96, 99, 102f., 107–112, 119–121, 127f., 134–137, 150, 152, 175–178, 188
- Denkgegenstand (*noumenon*) 65
- Denkmöglichkeit 16, 35f., 40, 48, 50, 73–76, 87, 103, 150, 160, 187
- Denkpotenzial 7f., 26, 69, 107
- Denkungsart 7, 16f., 25, 32–40, 88–107, 133, 150, 153–158, 163–172, 182–185
- Negatives Denken, Denken der Negativität 38–40, 56–62, 66, 73, 77, 80–85, 87–89, 95, 100, 105, 110, 119–122, 135f., 151, 155, 171, 175–187
- *modi cogitandi* (Descartes) 130–133, 137, 157
- *res cogitans* (Descartes) 130, 133, 138, 141f., 159
- deus absconditus*, siehe Gott
- Deutlich, Deutlichkeit 14, 33, 109, 112f., 128, 132, 134–140, 143–152, 156, 161, 166, 168, 181, 183, 185,
- Dialektik, dialektisch 14, 22, 31, 86f., 98, 104
- Negative Dialektik (Adorno) 31
- Dichotomie 2, 13
- Differenz 1, 3f., 7, 12–17, 18, 22–26, 31, 35–40, 46–52, 67f., 82, 85–87, 90–92, 96–101, 113, 116, 123f., 129f., 136f., 149, 154, 169, 176, 178, 180, 181, 183
- Asymmetrische 13–17, 178
- *Différance* (Derrida) 34
- Indifferenz 36
- Relative 37
- Schlechthin 37
- Distinktion 12
- Disjunktion 7, 12
- Doppelsinn, siehe Sinn
- Dualismus 13, 23, 43, 45, 155–158, 162–166
- Dynamik 8, 17, 23, 51, 80–85, 107, 150, 176–180, 185f.
  
- Ego, 117–128, 138, 141, 144
- Ein- und Ausschluss 22, 24, 178f., 180f.
- Eines (Plotin) 19, 23, 26, 33, 49
- *hen* (Plotin) 19f., 46
- Einbilden, Einbildung, Einbildungskraft 125, 130–134, 146, 156, 159, 165f., 168, 170, 172
- Einsehen, Einsicht 44, 56, 116, 131–133, 146, 156, 162f., 168
- Ekel, Ekliges 13, 15, 25, 37
- Emanzipation, Emanzipationsbewegung 20, 23f., 40, 52, 150f., 171, 177–181, 185f., 187
- Empfinden, Empfindung 95, 125, 131–133, 136, 139, 146, 149, 152–159, 163, 167–169, 171, 185
- Endlichkeit 35
- Entstehen und Vergehen, siehe Werden
- erebos*, siehe Nacht
- Erleben, siehe Leben
- Erkenntnis 8, 13, 15, 18f., 25, 27, 29f., 37, 43, 48, 52, 56, 62–67, 73–93, 98–105, 107–115, 119–149, 152, 154–166, 169, 172, 177–179, 181f., 184f., 187
- Erkenntnisgrad, siehe Grad, Graduierung
- Erkenntnisgrund, siehe Grund
- Erkenntnisprinzipien 43, 65, 76, 83, 99, 177
- Erkenntnisvermögen 19, 111, 119, 122, 124f., 129–131, 134, 140, 142, 147, 149, 165f.
- Essentialismus 176, 181
- Evidenz 112, 127, 145f., 164f., 167f., 171, 175, 183
  
- Falsch, Falsches, Falschheit 3, 13–15, 25, 37, 79, 108, 111, 122–126, 134–139, 144, 147, 151f., 155, 168f., 174, 178, 182
- Materiale Falschheit 139, 168
- Freiheit 31, 35, 120
- Fundament, Fundamental, siehe Grund, Gründe
- Fundierung, siehe Grund, Gründe
- Fundamentalismus, siehe Grund, Gründe
- fundamentum inconcussum* (Descartes), siehe Grund, Gründe
- Fundierung, siehe Grund, Gründe
- Funke 15, 32, 40, 42, 53, 127, 130, 135, 147, 150, 172, 175–177, 183
  
- Geist 13, 15f., 25f., 29, 31, 33, 36, 45f., 49, 56, 61, 65f., 68, 70, 74–81, 102, 107–111, 119, 122, 125–137, 140, 143, 145–169, 172, 175, 183–185
- *nous* (Aristoteles) 45f., 65, 74, 78f., 102

- genius malignus* (Descartes), siehe Gott  
 Geschichte 30, 38 f., 41, 107, 152, 162  
 – Heilsgeschichte 44 f.  
 – Philosophiegeschichte 31, 39, 41, 137, 152, 162,  
 – Vorgeschichte 16, 39, 182–186  
 Gesundheit 4, 170–173  
 Gewalt 4, 37 f., 43, 87, 91, 95, 97, 104 f., 185  
 Glück 4, 35  
 Gott 4 f., 15, 19, 20 f., 25, 27, 31, 33, 36, 44 f.,  
 47, 49, 60, 64, 70, 104, 108–119, 124 f. 128,  
 135–155, 172, 175–178, 182 f.  
 – *deus absconditus* 21  
 – *genius malignus* (Descartes) 119–126, 145  
 – Gottesbeweis, ideentheoretischer  
 (Descartes) 124, 136–147  
 – Gottesnähe 21  
 – Unbegreiflichkeit 21  
 – Unergründlichkeit 21  
 – Unvordenklichkeit 21  
 Grad, Graduierung 23, 51 f., 82, 96, 100,  
 103, 113, 140–142, 148  
 – Erkenntnisgrad 81 f., 100  
 – Seinsgrad 81 f., 100, 140–142  
 Grund, Gründe 6, 19, 29–40, 49, 55 f., 58,  
 60, 66 f., 69, 72, 73, 75, 80, 92, 96, 99 f.,  
 102 f., 108, 112 f., 114–117, 119–123, 132,  
 136, 139–142, 144–147, 150, 174–177,  
 182–186  
 – Abgrund, Abgründigkeit 5, 19, 30, 33 f.,  
 37 f., 44, 110, 119–122, 135 f., 150 f., 175 f.  
 180  
 – Affirmative Grundlage siehe Affirmativ,  
 Affirmativität  
 – Anfangsgründe 109, 112 f.  
 – Begründungsfunktion 32–35, 56  
 – Bodenlos, Bodenlosigkeit 33, 37 f., 120 f.  
 – Erkenntnisgrund 30, 48, 52, 66, 73–75,  
 93, 99, 145, 177  
 – Fundament, fundamental 4, 11, 30, 36,  
 38, 60, 74, 81, 83, 108–118, 121, 123,  
 126–128, 135 f., 146, 151–153, 166 f., 172,  
 174, 187  
 – Fundamentalismus 36, 181  
 – *fundamentum inconcussum* (Descartes)  
 109, 115, 123, 126  
 – Fundierung 33, 36, 42, 62, 66, 75, 80 f.,  
 103, 113, 120, 127 f., 145, 175 f., 184  
 – Grundbegriff, siehe Begriff  
 – Grundentscheidung 8, 83–89, 151,  
 178–186  
 – Gründung, Neubegründung 9, 14, 39,  
 42 f., 49, 53, 66, 73–85, 107–117, 121–123,  
 125–128, 135 f., 145–151, 171, 174, 178–186  
 – Gründungsakt 14, 42, 49, 53, 76, 83, 85,  
 102 f., 107, 109, 121, 148, 151, 179 f., 186  
 – Letztbegründung, Letztbegründungs-  
 aporie 33 f., 55–63, 69 f., 73  
 – Seinsgrund, siehe Sein  
 – Ungrund 33  
 – Urgrund 6, 33, 46–48  
 – Zweifelsgrund, Zweifelsgründe 109, 113,  
 118 f., 126  
 Gutes, das Gute, siehe Idee des Guten  
 Hass, hässlich 4, 37, 173  
 Heilsgeschichte, siehe Geschichte  
 Heliotrop/Heliotropie (Derrida) 16 f., 24,  
 177  
 Hell, Helligkeit 1 f., 15 f., 18–22, 32, 35, 37,  
 39, 41, 50–52, 64–82, 88–101, 104, 175,  
 177, 184  
*hen* (Plotin), siehe Eines  
 Hierarchie 13, 16, 24, 55, 86 f., 141–143  
 Höhlengleichnis (Platon) 13 f., 18, 55 f., 61,  
 64, 82, 85–105, 181  
 Hylmorphismus, hylemorphistisch, siehe  
 Materie (*hyle*) (Aristoteles)  
 Idealtypisch, Idealtypus 36–39  
 Idee 13–21, 23, 26, 33, 46, 48 f., 55–76,  
 79–90, 93, 95–105, 115, 118, 124, 136–144,  
 152, 156, 160, 175–177, 183 f.  
 – Absolute (Hegel) 26, 48  
 – *idea* (Platon) 26, 29, 36, 38 f., 57, 87 f.  
 – Des Guten (Platon) 4, 13–15, 19–23, 25,  
 29, 46, 48 f., 55–89, 93, 95 f., 98–105, 115,  
 175–177, 183 f.  
 Identität 30, 35–40, 48, 175 f., 182  
 – irreduzible Identität, Irreduzibilität der  
 Identität 35–38, 175, 182  
 Indifferenz, siehe Differenz  
 Infiniter Regress 33 f., 37  
 Inkommensurabilität 23 f., 46  
 Irrtum 13–15, 25, 113, 139, 143–147, 151 f.,  
 155, 159–162, 166, 169

- Klar, Klarheit 2, 4, 7 f., 14 f., 19, 20–24, 32, 43–50, 66, 78, 85 f., 108, 111–113, 126–171, 181, 183, 185
- Kontingenz 5, 35, 38, 176
- Körper 45, 47, 56, 111, 118, 123 f., 129, 131–133, 138, 144, 146, 148 f., 152–170, 184
- Körpersubstanz (*res extensa*) (Descartes) 131–131, 148 f., 154–157
- Korrelation, sie Relation, relational
- Kosmogonie 5, 24, 46
- Weltentstehungsgeschichten 4–8, 18, 24, 47
- Kosmos 4 f., 13, 20, 23, 30, 43–48, 102
- Krankheit 4 f., 35
- Leben 1–5, 35, 47, 53, 61, 68., 71, 85, 105, 108, 125, 151, 169 f., 172–174, 176, 183 f.
- Erleben 2, 118, 157, 167–169
- Lebenswelt, lebensweltlich 1, 3, 5 f., 17 f., 21 f., 29 f., 40, 50, 62, 67 f., 70, 94, 118, 175 f., 180
- Nachleben 20, 53, 76, 85, 125
- Ordre de la vie, siehe Ordnung
- Leiden 37 f., 38, 159, 167–174, 184
- Leidenschaften (*passions*) (Descartes) 163, 167, 169–174, 184
- Letztbegründung, Letztbegründungsaporie, siehe Grund, Gründe
- Licht, natürliches (*lumen naturale*) (Descartes) 20, 49, 109–111, 113, 122 f., 128–151
- Lichtaffinität 15 f., 38, 50, 177 f.
- Lichtmetaphysik, siehe Metaphysik
- Lichtorientierung 16 f., 82–84, 110, 127, 150, 171, 179, 181, 185 f.
- Lichtung (Heidegger) 14, 21, 46, 65, 96, 187 f.
- Liniengleichnis (Platon) 13, 31, 55, 61, 82, 85–87, 89, 94, 97 f.,
- Logos 39
- *logos didonai* (Platon) 31
- Macht 2, 22, 24, 59, 90, 111, 119, 125,
- Allmacht, Allmachtsargument (Descartes) 117–119, 182
- Machtstruktur 16, 24, 40, 52
- Machtverhältnis 84, 178
- Wille zur (Nietzsche) 26, 29, 31, 34
- Mangel 2, 20, 32, 50–52, 69, 78, 81, 84, 89, 94, 96 f., 139–144, 148, 179
- Manichäisch, Manichäismus 13, 23 f., 44 f.
- Materie (*hyle*) (Aristoteles) 43, 37, 45, 159–163
- Hylmorphismus, hylemorphistisch 159–162
- Meinung 13 f., 43 f., 79–86, 98 f., 104 f., 120, 155, 178 f., 187
- Metapher 6–8, 16, 19 f., 26–29, 41 f., 67–74, 129
- Absolute (Blumenberg) 28
- Metaphysik 16 f., 20–22, 24, 38 f., 41, 44, 57, 77, 82, 85, 100, 107, 129, 158,
- Lichtmetaphysik 16–19, 38, 59, 77, 82, 107, 164–172, 174, 176 f., 179, 186 f.
- Metaphysikkritik 16, 39
- Postmetaphysik 39, 77, 85
- Methode, methodisch 11, 14, 58, 60, 109 f., 114–123, 146, 152, 171, 181, 184
- modi cogitandi* (Descartes), siehe Denken
- Monade (Leibnis) 26, 29, 33, 36
- mos geometricus* (Spinoza), siehe Ordnung
- Mythisch, Mythos 4–6, 18, 24, 30, 39, 46 f., 61, 163
- Nacht VIII, 1–6. 23 f., 29, 43, 46 f., 50, 52, 55, 68, 96–103, 101, 103, 176
- Andere (Heidegger, Fink, Blanchot) 23
- der Welt (Hegel) 23
- *erebos* 5, 24, 46
- *nyx* 5, 24, 46 f.
- Nachleben, siehe Leben
- Negation 17–25, 39 f., 43, 46 f., 50–52, 82, 88, 96, 142, 148, 179–181, 185, 188
- absolute 17, 46 f.
- bestimmte 17
- kontradiktorische, siehe Kontradiktion
- privative, siehe Privation
- unendliche/unbestimmte 17
- Negativbegriff 17 f., 23, 46, 51, 84, 148, 178
- Negativistisch, Negativismus (Theunissen) 39, 83 f., 180, 187
- Negativität 2–10, 11 f., 16–18, 21–25, 29–40, 41, 53, 56–62, 66, 69, 73, 77–96, 99 f., 105, 110, 119–122, 135–147, 151–158, 163, 165, 169, 171, 174–188

- Negatives Denken, Denken der Negativität, siehe Denken
- Nichtbestimmtheit 11, 17, 29, 31 f., 58, 80, 84, 135, 171, 176, 179–181, 183, 187
- Nichtidentisches 38
- Nicht-reziprokes 3, 13
- Nichts 21, 37, 43, 72, 120, 140, 141, 144, 166
- Nichtseiendes 16, 48, 51, 180
- Nichtsein 3, 13, 15, 25, 37, 81, 82, 142, 148, 180
- Nichtseinsollendes 51, 82, 180
- Nichtsinn 13, 15, 25, 35
- Nichtbestimmtheit, siehe Negativität
- Nichtidentisches, siehe Negativität
- Nicht-reziprokes, siehe Negativität
- Nichts, siehe Negativität
- Nichtseiendes, siehe Negativität
- Nichtsein, siehe Negativität
- notions primitives* (Descartes), siehe Begriff
- Notwendigkeit 35, 57, 818, 121, 174
- nous*, siehe Geist
- nyx*, siehe Nacht
  
- Offen, Offenheit 14, 23, 35, 65, 72, 76, 81, 95–97, 122, 150, 170, 176, 187
- Opak, Opazität 35, 89, 96 f., 176
- Operativ, Operativität 25–29, 128, 178, 187
- Opposition 12, 83
- Ordnung 2, 4 f., 13, 15, 18, 25, 35 f., 41 f., 44, 47, 57, 59–63, 86–88, 91, 100, 103, 114–116, 141, 155, 165, 169, 170, 175
  - *mos geometricus* (Spinoza) 31
  - *ordre des matières* (Descartes) 114
  - *ordre des raisons* (Descartes) 31, 114–117, 121, 128, 145, 166 f., 170–174
  - *ordre de la vie* (Merleau-Ponty, Waldenfels) 170–174, 184
  
- Paradigma, paradigmatisch 15, 53, 76, 176, 182
- Philosoph 15 f., 57, 146
- Philosophem 28 f., 35 f., 46
- Philosophiegeschichte, siehe Geschichte
- Postmetaphysik, siehe Metaphysik
- Prinzip, Prinzipien 5 f., 18, 20, 27, 30–50, 55–86, 92–94, 98–104, 108–110, 113–128, 136, 143–157, 164–166, 169, 171–177, 182–184
  - Aller Prinzipien 46, 48 f., 58, 61
  - Erstes 33 f., 41, 50, 58, 66, 69, 72, 75 f. 80, 94, 102 f., 109, 115 f., 127, 145 f.
  - Prinzipiiertes 41, 81 f., 92, 98–104, 177
- Privation, privativ 17, 50–52, 78, 81, 89, 94, 97, 99, 148, 188
  
- Rationalität 30–36, 56, 58, 61, 69–72, 75 f., 101, 175, 181
  - Rechenschaft 30–32, 56, 58
- Rechenschaft, siehe Rationalität
- Reflexion 27 f., 41, 86, 110, 112, 141, 163
  - Reflexionsbegriff (Kant) 27 f.
- Relation, relational 12, 22–25, 32, 39 f., 43, 46, 51 f., 63, 65, 115, 148, 181
  - Absolute 22–24, 46
  - Korrelation 22–24, 51
- res cogitans* (Descartes), siehe Denken
  
- Schein, Scheinhaftigkeit 34, 37, 45, 81, 178
- Schönes 4, 13, 15, 25, 29, 59, 73 f., 102, 147
- Seele 3 f., 15, 18–20, 44 f., 56 f., 57, 61, 76, 78 f., 81, 88–91, 114, 129 f., 150, 158–166, 170, 172 f., 182–185
- Seiendes 13–16, 19, 43, 48, 50 f., 55, 62, 64–66, 68, 70, 73–83, 86–103, 111 f., 141, 148, 182
  - Selbst 13 f., 65, 86, 98, 101
  - Zwei Arten von 13, 62, 80, 99, 103
- Sein 3, 6, 13–15, 18–21, 25, 29, 31, 33 f., 36, 38, 43 f., 48, 52, 55 f., 61–64, 73–76, 80–86, 89, 92, 98–100, 102 f., 127, 130, 137, 140, 142–145, 163, 177–179, 181, 183, 187 f.
  - Dasein 2 f., 20, 182, 187
  - Defizienz des 177, 179, 181
  - Seinsgrad, siehe Grad, Graduierung
  - Seinsgrund 14, 48, 52, 66, 73–75, 93, 99, 145, 177
  - Seinslehre 36, 55
  - Seinsweise 50, 84, 138, 178
- Sicher, Sichern, Sicherheit 5, 29, 32 f., 36 f., 57, 71, 81, 84, 108–122, 129 f., 135 f., 141, 144–153, 155, 166, 171–176
- Singulär, Singularität 71, 153–157, 169, 183
- Sinn 4, 11, 13–15, 21, 25 f., 35 f., 38, 44, 65–67, 85, 180, 187
  - Doppelsinn 180, 185
  - Sinnbild 49

- Sinnpotenzial 13, 28
- Sinnüberschuss 69, 74
- Sinne, sinnlich, Sinnlichkeit 13, 15, 25, 44, 67, 111, 116, 118, 122f., 125, 131, 134, 137–139, 146, 149, 151–174, 178, 182f.
- Sinnesqualitäten (Descartes) 138f.
- Sinnestäuschung, Sinnestäuschungsargument (Descartes) 117–119, 153
- Sinneswahrnehmung 80
- Sonne 1, 9, 13–16, 19, 24, 33, 40, 42, 48–50, 53, 55–57, 62–80, 83, 85, 87–89, 93–107, 147, 155, 175–177, 183
- Sonnengleichnis (Platon) 9, 13, 55f., 61–79, 83, 85–87, 93f., 96, 101, 109, 111
- Sophist 15, 88
- Stabilität 36, 136
- Struktur, Strukturierung, Strukturiertheit 8, 14, 35–40, 44, 49–52, 71, 73, 77–89, 93, 99f., 109, 114, 128, 136, 138, 146, 148, 150, 175–178, 185–187
- Machtstruktur, siehe Macht
- Tiefenstruktur 16, 39, 185f.
- Subjekt, Subjektiv, Subjektivität 27, 141, 168, 169, 171
- Transcendentale Subjektivität (Husserl) 26
- Substrat 42, 50–52
- Sünde 5, 37, 45
  
- Täuschung 14, 37, 113, 117–119, 125f., 144, 147, 152f., 155, 182
- Teufel 13, 15, 25
- Tiefenstruktur, siehe Struktur
- Tod 3–5, 21, 29, 35, 47, 104f., 151, 176
- tohuwabohu* 4, 24, 46
- topoi* (Aristoteles) 27f.
- Transparenz 35, 111
- Transzendenz 20, 23, 49, 104
  
- Überwindung 17, 44, 97, 151
- Unbegreiflichkeit, siehe Gott
- Unbegrenztes (Anaximander) 37
- Unbestimmt/Unbestimmtheit 17, 38, 48, 57, 60, 84, 171, 183
- Unbewusst, Unbewusstes (Freud) 34, 37
- Unbezweifelbar, Unbezweifelbarkeit, siehe Zweifel, Zweifeln
- Unendlich, Unendliches, Unendlichkeit 17, 23, 33–38, 49, 51, 56, 75, 102, 125, 137–143, 176
- Unergründlichkeit, siehe Gott
- Ungrund, siehe Grund, Gründe
- Unrecht 37
- Unsicher, Unsicherheit 5, 59, 79, 108, 110, 112f., 119–122, 135, 139, 149
- Unverborgenheit, siehe Wahrheit
- Unvordenklichkeit, siehe Gott
- Urdunkelheit 5, 48f.
- Urgrund, siehe Grund, Gründe
- Urlicht 49
- Ursache 30, 64–66, 74, 79, 97, 101f., 115, 137–143, 166
- Ursprung 41, 60, 63, 128, 145, 153
- Urzustand 4f., 30
  
- Verborgenheit (*lethe*) (Heidegger) 14f., 21, 188
- Verdunkelung 20, 23, 51, 167
- Vernunft, Vernünftig, Vernünftigkeit 1, 13, 15, 19f., 25, 29, 31, 35, 44, 78, 102, 108, 129f., 149, 170
- Verschiedenheit 12, 23, 27, 35, 91, 164, 173, 177
- Verworren, Verworrenheit 14, 34, 113, 121, 135–157, 165, 183
- Voraussetzung 3, 18, 23, 27, 35, 39, 46, 48, 104, 116, 120, 122, 125, 131, 142, 155, 161, 174, 181, 186
- Voraussetzungslose 23, 46, 58, 104
- Vorgeschichte, siehe Geschichte
  
- Wahnsinn, wahnsinnig 13, 15, 35, 118, 120, 123
- Wahrheit 13–15, 25, 29, 44, 56, 61, 65f., 69, 72–82, 96–99, 102, 128–152, 155, 166, 169, 178, 181, 183, 188
- Als Unverborgenheit/*aletheia* (Heidegger) 14, 21, 65f., 187
- Wahrheitsgeschehen 65, 97f.
- Wahrheitsregel (Descartes) 109f., 128
- Welt 3–5, 15, 20, 23f., 30, 43–47, 108, 115–118, 125, 128, 146, 151–157, 169, 176
- Weltentstehungsgeschichte, siehe Kosmogonie

- Werden 13, 37, 46 f., 79–84, 86, 88, 98 f., 105, 178 f.,  
– Entstehen und Vergehen 37, 78 f.
- Wert, Wertung 2–4, 13–14, 16, 100, 178, 185
- Wesen 19, 21, 31, 45, 52, 60, 74, 80, 109, 125, 129, 130–145, 149, 152, 154, 156, 160, 182  
– Höchstes Wesen, siehe Gott
- Wille zur Macht* (Nietzsche), siehe Macht
- Wissen 13, 15, 18 f., 25, 30, 44, 56, 61, 63, 65–67, 75 f., 79, 81 f., 88, 90, 96, 99, 117–122, 129, 138, 143, 145, 150–155, 164, 170, 178  
– Wissenschaft 15, 19, 30, 108 f., 114, 118, 150, 166, 174  
– Wissensgebäude 147, 151, 153
- Zwang 35, 38, 127
- Zweifel, Zweifel(n) 14, 37, 108, 112 f., 117–130, 135, 137 f., 145, 147 f., 150–153, 157, 182–184  
– Unbezweifelbar, Unbezweifelbarkeit 109, 112, 115, 117, 121 f., 126 f., 134–138, 145, 147 f., 150 f., 153, 165, 168, 174, 176, 184  
– Zweifelsgang 117, 121  
– Zweifelsgrund, siehe Grund, Gründe  
– Zweifelsverdacht 111, 152 f.